

Was für ein Mensch bist du?

Gedanken zur Tagung des FDJ-Aktivs der TU

Im Referat des 1. Sekretärs der FDJ-Kreisleitung zur Aktivtagung war sie schon mehrmals genannt worden, die Gruppe des 5. Semesters der Kraftfahrzeugtechnik, die in Müßelkow zum Ernteinsatz war. Sie haben ihre Kräfte nicht geschont. „Weil sie sich ihrer Aufgabe bewußt waren, haben die Jungen in Müßelkow Bäume ausgerissen“, so ähnlich hieß es.

So kann man Bäume ausreißen

Dann stand der Parteiorganisator der Gruppe, Eberhard Krause, am Rednerpult. Während er davon berichtete, wie seine Gruppe den Kampf gegen rückständige Auffassungen der LPG-Bauern aufnahm, wie sie erreichte, daß die Termine für den Abschluß der Ernte herabgesetzt wurden, wie sie eine Reparaturwerkstatt im Dorf aus dem Boden stampfte, wie sie einen Umschwung im Dorf erzielten – dann stellte sich manches Mitglied des Aktivs die Frage: Wie konnten sie nur so viel leisten? Vielleicht ist es eine ganz besondere Gruppe? Und Eberhard Krause antwortete auf diesen Gedanken: Wir sind keine „Ausnahme“-Studenten. Aber etwas haben wir vielen voraus: Unser Kollektiv wußte, warum es kämpfte, warum es Opfer brachte. Wir haben zuerst Klarheit bei uns selbst geschaffen, haben bei uns selbst mit schädlichen Auffassungen aufgeräumt und

sind so gewachsen. Ich bin der Meinung, jede Gruppe, die konsequent um politische Klarheit kämpft, die sich zu bewußten Erbauern des Sozialismus erzieht – kann in drei Wochen ebensoviel leisten wie wir.“

Eberhard Krause sprach damit das Grundproblem aus, von dessen Lösung es abhängt, damit unsere FDJ-Gruppen ihre kommenden Aufgaben lösen können.

Sich konsequent auseinandersetzen

Wie anders ist es möglich, daß die Gruppen zu sozialistischen Kollektiven werden? Wie anders können dort Menschen erzogen werden, denen unsere Republik in einigen Jahren wichtige Aufgaben des sozialistischen Aufbaues anvertrauen kann – Menschen, die Sozialisten und deshalb ausgezeichnete Fachleute sind?

Wenn wir die im Referat erwähnten Versagen unserer Gruppen betrachten, wie z. B. die Tatsache, daß der Prüfungsdurchschnitt aller Studenten weiter gesunken ist, daß ein Drittel in den Zwischenprüfungen praktisch 5 hat – dann ist das ein Signal für alle FDJler.

Jetzt müssen die Gruppen überprüfen: Wo steht jeder einzelne, wie weit ist bei ihm das sozialistische Bewußtsein entwickelt, wo liegen die Schwächen? Die Gruppen werden unter der Fragestellung:



Die „Bäume-Ausreißer“ von Müßelkow

Was für ein Mensch bist du? Auseinandersetzungen führen um Unklarheiten, die sich hemmend auf die Entwicklung des Kollektivs auswirken.

Da wird es vor allem darum gehen, mit den Freunden zu diskutieren, die noch nicht bereit sind, ihre Heimat mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Um diese Diskussion dürfen die Gruppen nicht wie um den heißen Brei herum-schleichen – sondern müssen sie bis zum

Ende führen. Das Kollektiv wird dann entscheiden müssen, daß ein Student, der nicht gewillt ist, Statut und Kampfauftrag der FDJ anzuerkennen, nicht mehr Mitglied des Verbandes sein kann.

Vor den Freunden der Gruppe 12, 9. Semester, Kraftfahrzeugtechnik, stehen eine Reihe von Auseinandersetzungen. Das Verhalten einiger Kommilitonen in Bützow schädigte das Ansehen unserer Universität. Zwei von ihnen ließen sich

zu staatsfeindlichen Handlungen hinreißen. Will die Gruppe ihre Ehre wiederherstellen, so heißt das, restlose Klarheit über die politischen Ursachen der Vorfälle zu schaffen. Auf der Tagung des Aktivs konnten die Jugendfreunde noch nicht mit einer konsequenten Konzeption auftreten. Schafft erst bei den Besten von euch einen kämpferischen Standpunkt – dann wird es leichter sein, die Freunde zu überzeugen.

Es muß auch mit den Studenten, die nicht gewählt haben, denen das Geld des Ernteinsatzes das Wichtigste war, weiter diskutiert werden. In diesem Zusammenhang wird über eine Reihe grundsätzlicher politischer Fragen Klarheit geschaffen werden.

„UZ“-Interview der Woche

mit dem 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Willi Uebel, über die Aufgaben der nächsten Wochen



ren. Das muß praktisch auch der Hauptinhalt des Programms für die weitere Arbeit der Gruppen sein.

Frage: Würdest du die Frage, Inhalt der Programme, bitte noch etwas näher erläutern?

Antwort: Wir nehmen uns damit vor, daß die ganze Gruppe ein Kollektiv junger Erbauer des Kommunismus wird, die, wie es sich für kommunistische Menschen gehört, ausgezeichnete Fachkenntnisse und eine gute Allgemeinbildung besitzen, vor allem aber das echte Bedürfnis haben, ihre ganze Kraft und ihr Leben für den Aufbau der neuen Gesellschaft einzusetzen.

Um das zu erreichen, muß man sich erst überlegen – und man muß es eben auch aufschreiben: Wo steht das Kollektiv jetzt, welche Fragen sind noch offen, und was muß jeder einzelne bei sich selbst noch verändern? Die Berliner Chemiestudenten haben eine ganze Menge aufgeschrieben, ehe sie ihre einzelnen Aufgaben festlegten. Und das ist kein „politischer Vorspann“, sondern man merkt, hier wurde Klarheit geschaffen über einige Grundfragen unserer Politik, und es wurde um jede Formulierung und um jedes Wort gestritten.

Wenn unsere Freunde erkannt haben, daß sie jetzt eine Entscheidung für die neue Gesellschaft fällen müssen und unsere Hauptaufgabe jetzt darin besteht, die DDR zu stärken und den Frieden zu sichern, dann ist es schon wesentlich einfacher, auch die konkreten Aufgaben zu formulieren. Sie werden für die einzelnen Gruppen sicher unterschiedlich sein, sie müssen jedoch auf folgende Schwerpunkte hinauslaufen:

● Wir studieren die Materialien des XXII. Parteitages, um all die Fragen über unsere Zukunft richtig beantworten zu können.

● Wir dulden nicht, daß der westdeutsche Militarismus eine Position bei uns besetzt, und räumen mit jeder Art ideologischen Grenzgangertums auf, indem wir überall als junge Sozialisten auftreten.

● Wir sind alle bereit, das Buch wegzulegen, die Waffe in die Hand zu nehmen und unser Leben für unsere sozialistische Republik einzusetzen.

Wir stärken unsere Republik am besten, wenn wir uns dem Produktionsaufgebot der jungen Arbeiter und Genossenschaftsbauern anschließen, das heißt: Jede Stunde für die Arbeit nutzen, keinen Leerlauf dulden, ehrlich sein gegenüber unserer eigenen Leistung und nicht um das „Durchkommen“, sondern um die besten Studienleistungen kämpfen. Das heißt weiter: Über unser Studium hinaus den sozialistischen Betrieben durch Übernahme zusätzlicher Aufgaben helfen, mit einigen Problemen der Steigerung der Arbeitsproduktivität schneller fertig zu werden.

Bei der Formulierung dieser Aufgaben kommt es vor allem darauf an, jeden einzelnen einzubeziehen, jedem eine Aufgabe zu stellen.

Frage: Woran sollen sich die Gruppen bei der Ausarbeitung der Programme orientieren, welche Vorbilder gibt es, und wie kann man ihnen Anleitung geben?

Antwort: Ich wies bereits auf das Programm der Berliner Chemiestudenten hin, das in seiner klaren politischen Zielsetzung bisher von keiner unserer Gruppen übertroffen wurde, wobei es natürlich auch bei uns ausgezeichnete Beispiele gibt. Das ist zum Beispiel das Programm der Kernenergetiker 7. Semester und der Gruppe CT S 6 der ABF. Die Chemikergruppe 3/3 unserer Universität und die Kraftfahrzeugtechniker des

5. Semesters haben mit einer wirklich ersten und gründlichen Auseinandersetzung begonnen. Wir sollten, wenn wir in der eigenen Gruppe mit diesen Fragen nicht zu Rande kommen, mit solch guten Gruppen, deren es weit mehr gibt, als hier genannt wurden, gemeinsam die Probleme erarbeiten.

Um den richtigen Standpunkt zu haben, ist es notwendig, daß man noch vor der Ausarbeitung des Programms anfängt, die Materialien des XXII. Parteitages zu studieren und gründlich die Stellungnahme des Zentralrates der FDJ zur Erfüllung des Kampfauftrages liest.

Frage: Wodurch wird ein Kampfprogramm garantiert, das auch wirklich in allen Punkten erfüllt wird?

Antwort: Man kann das auf zwei Arten garantieren. Einmal, indem man formal ein Programm aufstellt, das ohne jede Anstrengung erfüllt wird. Das wäre nichts weiter als ein Selbstbetrug; denn so sicher wie der Kommunismus, kommt für jeden die Entscheidung für die kommunistische Arbeit. Er kann sie hinauschieben – dadurch wird er einige Jahre seines Lebens verlieren –, er kann sich aber nicht darum drücken.

Die andere Möglichkeit ist, sich hohe Ziele zu stellen und aus der Erkenntnis heraus, daß nur der Weg der Arbeiterklasse, der Weg Walter Ulbrichts zum Glück für Deutschland führt, für die Erreichung dieser Ziele zu kämpfen.

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Niemandem nützt ein Programm, das nicht in der echten politischen Auseinandersetzung geboren wurde, das die Widersprüche im Kollektiv verkleistert, anstatt sie aufzudecken, und das nicht alle Mitglieder des Kollektivs einbezieht.

Lernen für den Kommunismus

Was die schlechten Studienleistungen betrifft, so muß man erkennen, daß die Ursachen dafür letzten Endes ideologischer Natur sind. Kann ein Bummelant; ein chronischer Zuspätkommer eigentlich begriffen haben, daß er für die kommunistische Perspektive arbeitet, die der XXII. Parteitag der KPdSU der Menschheit zeigt? Oder denkt er, daß Weltraumschiffe von Menschen gebaut werden, die einen Teil ihres Studiums verschlafen und verbummelt haben? Kann ein Student, der durch einen schlechten Arbeitsstil unrationelles Studieren seine Leistungen nicht verbessert, ein Sozialist sein? Zeichenet es nicht gerade den Kommunisten Juri Gagarin aus, daß er mit geringstem Aufwand ein maximales Studienergebnis erzielte und daß er gerade darauf die ganze Energie seines kommunistischen Bewußtseins richtete? Wie kämpfst du um einen besseren Arbeitsstil? – auch das wird entscheidend sein bei der Beantwortung der Frage: „Was für ein Mensch bist du?“

Auch der 1. Sekretär der Universitätspartei, Genosse Ehrlich, sprach zu den Studienleistungen (s. untenstehenden Beitrag). Die Redaktion wird sich freuen, wenn zu den hier vertretenen Auffassungen recht viele Meinungen zum Ausdruck eingehen würden.

Gisela Wettengel

Nehmt die Reserven aus der Schublade!

Genosse Ehrlich sprach auf der Aktivtagung zu Fragen der Studienmoral. „Wir müssen Schluß machen mit der Auffassung, die 4 sei die ‚1 des kleinen Mannes‘. Es muß ins Bewußtsein eines jeden FDJlers dringen, daß eine 4 und 5 eine Schande ist“, sagte Genosse Ehrlich und wies auf die krasse Verschlechterung der Ergebnisse der letzten Zwischenprüfungen hin. Während z. B. an der Fakultät für Maschinenwesen 1960 28,1 Prozent der Studenten nicht bestanden hatten, waren es in diesem Jahr 41,9 Prozent, deren Leistungen ungenügend waren.

„Den Studenten ist es nicht klar, daß die TU ein Kampfplatz um beste Studienleistungen ist – genauso ein Studienplatz wie die NVA. Wir müssen heute sagen, es ist falsch, darum zu kämpfen, keine Vieren und Fünfen mehr; sondern unser Ziel muß sein, beste Studienleistungen zu erreichen. Unsere Zeit fordert von uns, auf allen Gebieten höhere Ziele zu stellen, unsere Arbeit nach neuen Maßstäben zu messen, so auch die Arbeit der FDJ. Das FDJ-Kollektiv muß, wenn es sich mit seiner Hauptaufgabe, der Steigerung der Studienleistungen, befaßt, konsequent dagegen auftreten, daß Freunde während der Studienzeiten einträglichen Nebenbeschäftigungen nachgehen, daß sie jeden Sonnabend und Sonntag nach Hause fahren, anstatt jede nur mögliche Minute für das Studium auszunutzen.“

Gehen wir einmal am Abend durch unsere Universität. Hunderte von geheizten, hellen Räumen stehen leer. Warum sitzen da eigentlich nicht die Studenten, die über mangelnde Arbeitsmöglichkeiten klagen?“

Der 1. Sekretär der Parteileitung der TU rief auf, darum zu kämpfen, daß die Gruppen alle inneren Reserven aufdecken und nutzen, um die Studienleistungen zu erhöhen. Als Schlüssel dafür nannte er die Hebung der Studienmoral, die Ergebnis einer klaren politischen Haltung gegenüber unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung ist.

Walid Muhabbek antwortet einem Sudelkoch des Westberliner „Tagesspiegels“

Daß für die Ausländer, die nach Westdeutschland und Westberlin zum Studium gekommen sind, weit weniger finanzielle Mittel bereit stehen als für die etwa 4000 ausländischen Studenten in unserer Republik, das muß auch die Westberliner Hetzpresse zugeben. Aber daß die Ausländer in unserer Republik glücklich leben, termingerecht ihr Studium abschließen können, weil sie von unserem Staat jede nur mögliche Hilfe erhalten – davon muß die westdeutsche Presse die Augen fest zukneifen und das Gegenteil behaupten. Hatte T. F., ein Schreiber des Westberliner „Tagesspiegels“ logisch geschlußfolgert – die 30 Silberlinge wären im Eimer gewesen. Hatte er noch dazu die Augen ausgemacht und sich das Leben vieler ausländischer Studenten in Westdeutschland angesehen, hätte er von dem Elend und der Verzweiflung berichtet, die unter vielen herrscht, sein Böß hätte ihn wahrscheinlich als verkappten kommunistischen Agenten verdächtigt.

Doeh um die Wahrheit zu sagen, müßte man, wenn schon kein Kommunist, wenigstens ein anständiger Mensch sein. Aber wir wollen die Schreiber des „Tagesspiegels“ nicht überfordern, sondern uns dem Hetzeldzug einmal näher betrachten, der jetzt verstärkt auf die ausländischen Freunde ausgedehnt wird und der zeigt, wie unsinnig versucht wird, gegen die Maßnahmen des 13. August anzukämpfen und eine Atmosphäre des Hasses zu schaffen.

Unter der Überschrift „Sie lassen sich nicht kaulen“ (die übrigens die Proble-

matik seines Lebens ausmacht), rührt erwähnter T. F. wahre und unwahre Fakten zusammen, kocht einen journalistischen Sudelbrei daraus, würzt ihn mit Demagogie und Verleumdung und kredenzet den Lesern das Ergebnis: „Massenflucht ausländischer Studenten aus der Zone“.

Der Schreiber führt auch an, was den Ausländern hier das Leben so sehr verbittert: der Zwang zum gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium. Lassen wir darauf den syrischen Studenten aus dem 5. Semester der Fakultät Maschinenwesen, Walid Muhabbek, antworten.

„Dieses Fach ist für uns nicht obligatorisch. Ich und viele unserer Studenten gehen aber hin, weil wir wissen, daß uns dort die Wissenschaft gelehrt wird, die uns befähigt, unserem Volke zu sagen, wie es aus dem Elend herauskommt, das der Kolonialismus hinterlassen hat, wie der Weg zu Frieden, Wohlstand und Glück aussieht.“ Walid Muhabbek schließt:

„Was da von Massenflucht geredet wird, ist gemeine Lüge. Kaum einer von uns möchte mit einem Studenten in Westdeutschland tauschen. Fast jeder von uns kennt Schicksale von Studenten dort, die fünf oder sechs Jahre studieren und noch nicht ihr Vordiplom abschließen konnten, die aller paar Monate ihr Studium unterbrechen, um sich für das nächste Semester das Geld zusammenzuarbeiten. Niemand kümmert sich um sie. Ob sie erfolgreich studieren,

ihre Schwierigkeiten meistern – das interessiert dort keinen.“

Wenn die DDR in der Lage wäre zu sagen: Studenten in Westdeutschland, kommt an unsere Hochschulen –, dann würde wirklich eine Massenflucht einsetzen.

Sollen die Schreiber solcher gemeiner Artikel diesen Brief, den mir mein Freund schrieb, der vor Jahren in die Bundesrepublik zum Studium kam, genau durchlesen: Lieber Walid! Ich bin wie eine Maschine. 5 Uhr stehe ich auf,

nehme mein Brot und gehe als Hilfsarbeiter in die Fabrik. 17 Uhr kehre ich zurück. Ich bin so kaputt, daß ich sofort schlafen muß. Meiner Familie schreibe ich, daß ich studiere. Doch das Studium an einer Fachschule ist teuer. Ich kann sie nur besuchen, wenn ich arbeite, und wenn ich arbeite, bin ich nicht in der Lage zu studieren. Das ist kein Leben. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Bitte, hilf mir!

Ich kann meinem Freund nicht helfen – aber ich kann ihm sagen, woher sein Elend kommt. Es kommt aus dem imperialistischen System, das in Westdeutschland herrscht, wo Atomwaffen produziert werden, die die Menschen umbringen, aber für die Wissenschaft, die die Erde blühen läßt, keine Mittel übrig sind.“ gis

Auch das gehört dazu

Zum sozialistischen Leben gehört auch die Achtung vor dem Volkseigentum und vor den Gefühlen der Mitmenschen – das machten die Kommilitoninnen des Wohnheimes Tiergartenstraße 76 der Studentin Elisabeth I. vor einigen Tagen klar. Die

muß Geld für Mäuse- und Rattenvertilgung ausgegeben werden. All das kostet die Studenten keinen Handschlag. Wir hoffen, daß diese Maßnahme für die Erziehung Elisabeths erfolgreich sein wird.“ (Skizze: Feige)

